

# Kommentierter Bericht zur Tagung des Hochschulverbundes Gesundheitsfachberufe HVG e. V. am 22./23.11.2010 im Wissenschaftszentrum in Bonn: „Forschungsförderung und Forschungsstrukturen in den therapeutischen Berufen“

## Autoren

H. Höppner, A. Dehlfing

## Institut

University of Applied Science – Hochschule für Angewandte Wissenschaften, FH Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Physiotherapie

## Bibliografie

**DOI** <http://dx.doi.org/10.1055/s-0029-1246090>  
 physioscience 2011; 7: 39–40  
 © Georg Thieme Verlag KG  
 Stuttgart · New York ·  
 ISSN 1860-3092

## Korrespondenzadresse

**Prof. Dr. rer. pol.**

**Heidi Höppner**

M. P. H. University of Applied  
 Science – Hochschule für  
 Angewandte Wissenschaften,  
 FH Kiel, Fachbereich Soziale  
 Arbeit und Gesundheit,  
 Studiengang Physiotherapie  
 Sokratesplatz 2  
 24149 Kiel  
 heidi.hoepfner@fh-kiel.de

Die Fachkommission Forschung des Hochschulverbundes Gesundheitsfachberufe/HVG e.V. hatte im November zu diesen Themen mit folgenden Leitfragen ins Wissenschaftszentrum Bonn eingeladen:

- ▶ Folgt dem Aufbau der Studiengänge nun auch tatsächlich Forschungsaktivität und wenn ja, unter welchen Bedingungen?
- ▶ Welche sind die aktuellen Aufgaben und wer ist zuständig für bzw. unterstützt Forschung in der Therapiewissenschaft?

Mit ca. 140 Interessierten war die Tagung ausgebucht. Erstmals gab es in Deutschland ein Forum für die Begegnung vieler TherapiewissenschaftlerInnen mit potenziellen Forschungsförderern. Des Weiteren waren interessierte Nachwuchsforscher der Therapieberufe, Abgesandte der Berufsverbände und Fachpresse vertreten. Als Ressourcen pro Forschung konnten folgende 5 Aspekte der Tagung festgestellt werden:

## Ressource 1: Forschungswillige und aktive Professoren

Die Sprecherin der Kommission Forschung, Prof. Ursula Walkenhorst, Hochschule für Gesundheit Bochum und Vorstandsmitglied des HVG, konnte gleich zu Beginn verdeutlichen, dass Forschung in den therapeutischen Disziplinen bereits passiert. Sie stellte eine Erhebung vor, die sie mit Mitarbeitern im Bereich Physio-/Ergotherapie, Logopädie und Pflege an 37 Hochschulen durchführte. Forschung, so ihre Schlussfolgerung, erfolgt an vielen Orten und in sehr unterschiedlicher Ausprägung. Bisher fehlt es jedoch an Systematik, an Übersichten und systematischer Forschungsunterstützung in Deutschland. Zu Beginn der 2. Dekade einer breiteren Akademisierung der Ergo- und Physiotherapie bzw. Logopädie gilt es, Antworten auf Fragen zu finden, die sich nicht nur an aktiv Forschende richten, son-

dern auch an potenzielle Forschungsförderer, Verantwortliche an Hochschulen und in Ministerien und letztlich an den potenziellen wissenschaftlichen Nachwuchs. Hierzu diente die HVG-Tagung.

## Ressource 2: Forschungsförderer entdecken die Therapieberufe

In den Plenumspausen wurden Poster zu Forschungsansätzen und -ergebnisse präsentiert. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen allerdings die Bedingungen und Möglichkeiten von Forschung in Deutschland. Am 1. Tag ging es um die Sicht der Förderer auf die Akademisierung der Gesundheitsberufe. Hierzu waren Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Kooperationsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen (KOWI) sowie Personen eingeladen, die über Erfahrungen mit Stiftungen verfügen. Diese machten Mut, die bereits vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen.

Die Redner verdeutlichten die Verfahren von Forschungsförderung in ihren Institutionen. So hat der Gesundheitsforschungsrat des BMBF z.B. im Februar 2010 eine Expertengruppe beauftragt, die Ende 2011 ein Konzept zu Förderschwerpunkten und -strategien vorlegen wird. Mit dem Programm SILQUA richtet sich das BMBF bereits in einer 3. Ausschreibungsrunde explizit an Fachhochschulen.

Fazit von Joachim Krebser vom BMBF: Der Prüfstein für die Akademisierung wird die Antwort auf die Frage sein, wie die Einheit von Forschung und Lehre in den therapeutischen Berufen gelingt. Hierbei werden substanzielle Forschung, gute und koordinierte Forschungsanträge benötigt, die gegebenenfalls vor Einreichung in Peer-Review-Verfahren durch Antragsstellende selbst begleitet wurden. Anreize für den wissenschaftli-

chen Nachwuchs und die Veröffentlichung von Ergebnissen sind neben starken Fachgesellschaften zielführend. Es bedarf zudem des Mutes der Kooperation mit anderen Disziplinen, z.B. der Medizin. Abschließend verwies Krebser auf das neue Rahmenprogramm Gesundheitsforschung des BMBF (Dezember 2010).

### Ressource 3: Beispiele forschungsförderlicher Praxis an Hochschulen

Modelle guter Praxis aus Osnabrück, Bielefeld, Berlin und Münster verdeutlichten, dass Forschung im Kontext von Fachhochschulen gelingen kann. Johannes Bahnen von der FH Osnabrück stellte stellvertretend für Prof. Zalpour die Arbeit der letzten Jahre vor, die zu einer erfolgreichen Drittmittelwerbung führte.

Prof. Anne Friedrichs, Mitglied des Wissenschaftsrats und Präsidentin der Hochschule für Gesundheit in Bochum, formulierte deutlich die Bedingungen nachhaltiger Forschungsförderung für die Gesundheitsberufe: z.B. die Unterstützung von Forschung als Aufgabe von Hochschulleitung, professionelle Hilfe bei der Administration von Forschung, Vernetzung innerhalb von Hochschulen und mit Partnern, die Ermäßigung von Lehreputaten zugunsten von Forschungsaktivitäten der Professoren, die gezielte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Qualitätskontrollen und Forschungsevaluation in der Hochschule, die Berufungen von Forschungsambitionierten sowie die Einrichtung von Ethikkommissionen.

Frau Laboté-Roset, langjährig Präsidentin der Alice Salomon Hochschule, stellte eine traditionsreiche Hochschule vor, in deren Leitbild Forschung verankert ist. Beispiele der Nachwuchsförderung an der ASH in Berlin untermauerten den Erfolg einer der forschungsaktivsten Fachhochschulen Deutschlands. Carsten Schröder als Vertreter der FH Münster präsentierte erprobte und innovative Anreizinstrumente in Hochschulen. So werden mit Innovationsgutscheinen z.B. auch jene Forschungsteams belohnt, deren Forschungsantrag nicht mit dem großen Ziel (Forschungsförderung) endet. Es gilt, eine Kultur der Forschung an Hochschulen zu etablieren.

Als weitere Form einer Strukturgebung für Forschungsaktivitäten stellte Dr. Kordula Marzinzik die Kompetenzplattform (KomPASS) an der FH Bielefeld vor.

### Ressource 4: Wissenschaftlicher Nachwuchs steht in den Startlöchern

Am Nachmittag des 2. Tages kam der wissenschaftliche Nachwuchs zu Wort: Hier konnte zwischen individueller (z.B. Promotionsstipendien der Begabtenförderungswerke) und systematischer Förderungen in Form von Graduiertenkollegs und Promotionsstudiengängen unterschieden werden. Maren Bredehorst berichtete von ihrer Erfahrung im Rahmen einer 3-jährigen Förderung durch die Hans-Böckler-Stiftung. Sonja Kalinowski, Tobias Kraft und Dirk Peschke erläuterten die Bedingungen in einem Graduiertenkolleg an der Charité Berlin, und Sigrid Matzick sprach über ihre Erfahrungen in einem Promotionsstudiengang an der Universität Bielefeld.

### Ressource 5: Die Illusion und Verklärung weicht einer realistischeren Einschätzung

#### Ein Kommentar aus der Sicht einer teilnehmenden Beobachterin

Während der 2 Tage wurde vor allem Folgendes deutlich: Vor dem Hintergrund einer nachholenden Akademisierung der therapeutischen Berufe geht es aktuell neben einer guten Ausbildung von Studierenden (Lehre) um bedeutende und relevante Forschungsaktivitäten. Eine wesentliche Herausforderung dabei ist jedoch, eine nachhaltige Strukturbildung für Forschung an Hochschulen zu ermöglichen und in der Forschungsförderung durch qualitativ gute Anträge und Projekte aufzufallen. Deutlich wurde, dass die potenziellen Forschungsförderer die Aktivitäten der Gesundheitsberufe an Hochschulen wohlwollend und interessiert zur Kenntnis nehmen. Bedenkenswert ist jedoch, wenn – wie es gegenwärtig der Fall ist – die Ergebnisse an den Hochschulen von einzelnen engagierten Professoren abhängen. Dies birgt Risiken nicht nur für die Gesundheit der Forschenden, sondern vor allem für die Hochschulen. Die Erfolge der letzten Jahre, die forschungsaktive Kollegen im therapeutischen Bereich unter schwierigen Bedingungen leisteten und noch leisten, gilt es anzuerkennen. Dem dynamischen Aufbau von in der Regel Bachelor-Studiengängen an deutschen Hochschulen folgen nur schwer auf Verstetigung angelegte und tragfähige Forschungsstrukturen. Gründe dafür sind vor allem strukturell bedingt. Vor Selbstaussbeutung der Forschenden wurde gewarnt!

Der Strukturunterschied zwischen Fachhochschulen (keine Stellen im Bereich der wissenschaftlichen Assistenz, hohe Lehrlast, in der Regel keine Grundausstattung sowie die Notwendigkeit, neue Studiengänge in Konkurrenz zu etablieren und zu positionieren) und Universitäten wurde eindrucksvoll deutlich. Die Arbeitskapazität für Forschung in der noch übersichtlichen Gruppe der Professoren der Therapiewissenschaft in Deutschland wird aktuell durch die Entwicklung von (primärqualifizierenden) Studiengängen und die Integrationen in Hochschulen/Fachbereiche stark eingeschränkt. Zudem gibt es bisher quasi keine Forschungsmittelausschreibungen, die diese Berufe explizit berücksichtigen.

Aus diesen Gründen war die Tagung ein wichtiger Anfang für einen gegenseitigen Informationsaustausch und Vernetzung. Die Arbeit der durch den Gesundheitsforschungsrat eingesetzten Expertengruppe kann mit Interesse erwartet werden.

Positiver Ausblick zum Schluss: erstmalig hat das BMBF in einer Ausschreibung kooperativer Graduiertenkollegs in 2010 auch therapeutische Berufe explizit mitbenannt. Schon jetzt kann auf die 4. Ausschreibungsrunde SILQUA-FH 2011 (BMBF) hingewiesen werden.

#### Ein Kommentar aus der Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Tatsache, von Forschungsförderern wahrgenommen zu werden, macht Mut für die Zukunft. Als besondere Aufgaben gilt es nun, Zielstrebigkeit und wissenschaftliches Engagement zu beweisen, um künftige Forschungsaktivitäten zu sichern.

**Anmerkung und Einladung:** Am Rande der Tagung trafen sich viele Professoren der Physiotherapie. Seit dem 1. Treffen 2007 in Göttingen waren viele neue dazugekommen. Das nächste Treffen ist für den 19.05.2011 (19.30 Uhr) in Bochum geplant.